

Berlin - 27.03.2014

NEUES GESCHÄFTSMODELL IN BERLIN

Der Trend geht zum virtuellen Büro

Von Andrea Beyerlein



Anita Gödiker eröffnet in Berlin bereits ihr fünftes Business-Center.

Foto: Paulus Ponizak

In Business-Centern kann man sich Büros auf Zeit mieten oder auch nur zum Schein. Das Modell der virtuellen Büros stammt aus den USA und ist bei Firmen wie Freiberuflern stark nachgefragt.

Ein Büro in bester City-Lage Unter den Linden nahe Brandenburger Tor für unter 300 Euro? Das glaubt natürlich kein Mensch. Und doch, auch das ist zu haben in der Hauptstadt. Es ist zwar nur ein „virtuelles Büro“, was meint: Ein Firmenschild an repräsentativer Adresse, an der auch die Post entgegen genommen wird, und eine Rufnummer mit Ortsvorwahl, unter der sich ein Sekretariat mit dem Firmennamen meldet. Aber für manch einen Geschäftszweck mag das ja schon ausreichen. Und wer mehr braucht, muss mehr bezahlen. „Wir schnüren Pakete für jeden Bedarf“, sagt Anita Gödiker.

Anita Gödiker ist eine energiegeladene Frau von 56 Jahren, die im schmuck sanierten historischen Gebäude des Römischen Hofes Unter den Linden 10 auf 1500 Quadratmetern in Kürze ihr fünftes Business-Center – zu deutsch: Geschäfts-Zentrum – in Berlin eröffnet. Auch in München und Hamburg ist ihre Firma Satellite Office unter besten Adressen präsent. Das Unternehmen lässt sich vielleicht am ehesten als Betreiber von Büro-Hotels beschreiben.

CLOUD STATT AKTENORDNER

Bei Satellite Office können sich Firmen oder Freiberufler virtuell, tageweise, kurz- oder längerfristig einmieten und erhalten dafür die Dienstleistungen eines Sekretariats, eine noble Adresse und bei Bedarf komplett eingerichtete Einzel- oder Gemeinschaftsbüros. Das kleinste Büro ab zehn Quadratmeter kostet gut 1 000 Euro im Monat.

Zusätzlich gibt es auch von Externen buchbare Konferenzräume. Auch der Firmensitz kann im Business-Center angemeldet werden. Zu den Mietern gehören nach Angaben von Geschäftsführerin Gödiker Rechtsanwälte, IT-Dienstleister, Unternehmensberater, Werbeagenturen oder auch Mitarbeiter der Pharma-Industrie. „Vielen geht es auch um eine Top-Adresse in der Hauptstadt“, sagt sie. „Das wäre allein gar nicht mehr zu schaffen.“

1997, als Anita Gödiker, einst erfolgreiche Vertriebsfrau bei Siemens, ihr erstes Center in der Charlottenstraße am Gendarmenmarkt eröffnete, gehörte sie noch zu den Pionieren dieses neuen Geschäftsfeldes. Mittlerweile gibt es wohl um die 30 solcher Anbieter in Berlin, schätzt Roman Mikisch vom Bundesverband Business-Center. Er selbst betreibt am Potsdamer Platz auf 4000 Quadratmetern die Firma Oktavus Office & Service. Das Modell stamme aus den USA. Mit dem Vormarsch der modernen Kommunikationstechnik habe die Branche auch in Deutschland einen Schub bekommen, sagt Mikisch. „Vor 15 Jahren gab es in jeder Firma viele Aktenordner. Heute reicht manchen für die Unternehmensunterlagen schon die Cloud.“

NEUE BEDÜRFNISSE DANK GLOBALISIERUNG

Und was unterscheidet die via Internet in kaum überschaubarer Masse angebotenen „virtuellen Büros“ von eher fragwürdigen Briefkastenfirmen? Auf diese Frage reagiert Roman Mikisch ganz ähnlich wie Anita Gödiker. Beide verweisen darauf, dass es in ihren Unternehmen gar keine Briefkästen gäbe, sondern eine offene Rezeption. Gödiker fügt noch hinzu: „Ich bin nicht missionarisch unterwegs. Wer kriminelle Absichten verfolgt, tut es mit uns oder ohne uns.“ Das Angebot, Büros nach Bedarf zu vermieten, entspreche dem Gedanken der Globalisierung. Die Bedürfnisse seien andere als vor 25 Jahren.

Von offizieller Seite zumindest gibt es bislang keinerlei Einschätzung, ob der Vormarsch der Business-Center etwa zu einer Zunahme fingierter Firmensitze und damit verbundenen Rechtsstreitigkeiten geführt hat. Weder beim Berliner Justizsenator, noch bei der Industrie- und Handelskammer oder der Verbraucherzentrale ist das neue Geschäftsmodell für Unternehmensbüros überhaupt wahr genommen worden.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat bei Betrugsermittlungen zwar ab und an mit virtuellen Büros zu tun. „Scheinanschriften sind nicht unüblich und bei Wirtschaftsstrafsachen oft Bestandteil angestrebter Verschleierungen“, sagt Sprecher Martin Steltner. „Für sich genommen sind sie aber nicht strafbar.“

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/neues-geschaeftsmodell-in-berlin-der-trend-geht-zum-virtuellen-buero,10809148,26675492.html>

Copyright © 2013 Berliner Zeitung